



Foto: Rexhep RIFATI

Kunst durch und durch

DIE WANDERAUSSTELLUNG «BESA»

## Am Anfang war das Ehrenwort

Eine Wanderausstellung macht seit rund einem Jahr auf die Rettungsgeschichte der Juden in Albanien während des 2. Weltkriegs aufmerksam. Albanien ist das einzige von den Nazis besetzte Land in Europa, in dem nach dem Krieg mehr Juden lebten als zuvor.

Kujtim SHABANI

Zunächst waren die Bilder. Der amerikanische Fotograf Norman H. Gershman hatte in den Jahren 2003 bis 2008 albanische Familien abgebildet, die im 2. Weltkrieg Juden vor den Nazis geschützt haben. Damit hat er auf die weitgehend unbekannteste Leistung dieses kleinen Volkes aufmerksam gemacht. «Wir waren begeistert von den Porträts und der Tatsache, dass wir noch nie von dieser Geschichte gehört hatten», erzählt Esther Hörnlimann, Co-Projektleiterin der Wanderausstellung «Besa», die seit rund einem Jahr in der Schweiz präsentiert wird.

«Wir sehen die Veranstaltung als ein Werkzeug für Holocaust-Edukation in der Schweiz», sagt Hörnlimann.



Esther Hörnlimann, Co-Projektleiterin Wanderausstellung «Besa»

Anhand von einzelnen Biografien werde gezeigt, dass Menschen sich für das Richtige entscheiden können. Ein weiterer Faktor für diese Ausstellung sei die albanische Diaspora in der Schweiz, die sich dafür interessiere.

### Bemerkenswerte Geschichte

«Man geht davon aus, dass vor dem Holocaust etwa 200 Juden in Albanien lebten und insgesamt gegen 2'000 gerettet wurden», versichert Hörnlimann. Die Zahl sei schwierig zu bestimmen, da während des Krieges viele jüdische Flüchtlinge für kürzere oder längere Zeit nach Albanien kamen und von da weitergereist seien. Kein Jude wurde in Albanien an die deutschen Besatzer ausgeliefert. Sie erhielten albanische Namen und wurden als Familienmitglieder der Beschützer angegeben. Sogar Polizisten haben Juden beherbergt. Ein Spital, in dem Juden versteckt worden waren, sei als Typhus-Quarantänezone erklärt, damit die Deutschen sich fern hielten, erzählte Johanna Neumann in Basel, die mit ihrer Familie von Hamburg nach Albanien geflohen war und dort Schutz fand.

Schon als die Judenverfolgung in Europa begann, bevor er das Land nach der italienischen Besetzung verliess, hatte der albanische König Ahmet Zogu Visa für die Juden angeordnet, um ihnen die Flucht zu ermögli-

chen. Albert Einstein habe Europa mit einem albanischen Pass verlassen. Man hat sich mit diesem Fall nie vertieft auseinandergesetzt. «Es scheint eine Tatsache zu sein, dass Albert Einstein Europa 1935 über Albanien verliess und so nach Amerika ging», bestätigt Esther Hörnlimann.

### «Besa – ein Ehrenkodex»

Der Fotograf Norman H. Gershman habe in Albanien die Gastgeber der Juden nach dem Motiv ihres Einsatzes gefragt. Jedes Mal habe er dabei dieselbe Antwort zu hören bekommen: «Besa!» Für diesen Begriff gibt es kaum ein Äquivalent in einer anderen Sprache. Es steht für Ehrenwort, Vertrauen, Gastfreundschaft und –schutz, Integrität, Ehre... Dies sei der Mechanismus gewesen, der diesen ganzen Einsatz der Albaner in Gang gesetzt hat und ihn erklärt. Daher auch der Name der Ausstellung «Besa – ein Ehrenkodex. Wie Albaner im 2. Weltkrieg Juden retteten».

Anfangs fokussierten sich die Kuratoren auf muslimische Albaner, erzählt Nazmi Jakurti vom albanischen Rat in der Schweiz. Dabei ist Besa kein religiöses Gebot. Das Konzept rührt vom albanischen Gewohnheitsrecht – dem Kanun – aus vorislamischer Zeit der Albaner her. Ausserdem waren es nicht nur die muslimischen Albaner, die sich für den Schutz der Juden engagiert hatten. «Mit dem religiösen Ansatz werden Sie kaum Partner unter den Albanern in der Schweiz finden» – machten wir aus der albanischen Seite den Initianten der Ausstellung klar», erzählt Nazmi Jakurti. «Wir identifizieren uns an erster Stelle als Albaner», betont er.

### Die «gerechten Albaner»

1987 sei der erste «Gerechte unter den Nationen» aus Albanien anerkannt worden. Es ist die höchste Auszeichnung, die Israel verleiht. «Weltweit wurden bisher über 25'000 solcher Retter ausgezeichnet, 69 davon aus Albanien», erzählt Esther Hörnlimann weiter.

Ein Duzend dieser Retter präsentiert die Ausstellung «Besa» – sie selbst oder ihre Nachkommen. Sie kommen so vor, wie der Fotograf sie vorgefunden hat. Überrascht scheinen sie allerdings nur von der Ehre für eine für sie selbstverständliche Tat zu sein.

Die Fotos sind mit Text versehen, doch hier bekommt die Aussage «Ein Bild sagt mehr als 1'000 Wörter aus» ihren Sinn. Einer richtet von der Türschwelle des Hauses einen Gruss aus. Andere haben ein Glas Traubenraki zum Wohl des Gastes von Ehemals. Eine Frau hebt bloss einen Traubenruder hoch. «Mit dem was wir haben», sagen Albaner, wenn man ihr Gast zu Hause wird. Eine alte Frau hält in einer Hand den Glas Raki, in der anderen den Koran! Eine andere Dame wiederum hat einige Couverts im Arm – vielleicht eine Korrespondenz mit jemandem, der Dank ihres Edelmutes überlebt hat. Der Fotograf hat sie in der Gestik eines Glückwunsches eingefangen, die einem nur die Regie der Seele diktieren kann. Ein anderer legt die Hand aufs Herz –



Nazmi Jakurti, Vorstand Albanischer Rat Schweiz

im Vordergrund eines Skanderbeg-Denkmal, des albanischen Nationalhelden, der im 15. Jahrhundert 25 Jahre lang alleine Widerstand gegen die Osmanen leistete...

### Eine Zwischenbilanz

«Das hat uns fasziniert», sagt Esther Hörnlimann. Die Bilder wurden bisher in acht Städten präsentiert, bis Ende März sind es 10 Städte in der Deutschschweiz. Man kann nicht mit Sicherheit sagen, wie viele Personen pro Tag die Ausstellung besuchen. Hörnlimann geht von 30 bis 50 Personen aus. Bisher hatte man rund 80 Schulklassen und an den Vernissagen schon über 1'000 Personen. Dazu kommen Filmvorführungen, Konzerte, Workshops usw. Ab Februar geht die Ausstellung in der Westschweiz los. Eine französische Version sei bereit.

Die Feedbacks zu der Ausstellung sind unterschiedlich. Für den Grossteil der Besucher ist es eine unbekannte Geschichte. «Die Menschen sind berührt, fragen sich, was es für uns heute heisst», erzählt Esther Hörnlimann. «Die Eindrücke der Besucher, die mir begegneten, sind sehr positiv ausgefallen», berichtet Nazmi Jakurti. Die Ausstellung biete eine Gelegenheit dafür, die Albaner besser kennenzulernen. «Sie ist besonderes wichtig für das Image der Albaner in der Schweiz», stellt er fest.

Je nach Rahmenprogramm und Ausstellungsort kostete die Ausstellung 8'000 bis 15'000 Franken. Dafür sind öffentliche Institutionen wie kantonale Lotteriefonds oder die eidgenössische Fachstelle für Rassismusbekämpfung aufgekommen, aber auch jüdische Stiftungen, die Migros Kulturprozent, Privatpersonen und Sponsoren. «Die ganze Arbeit für dieses Projekt wird ehrenamtlich geleistet», betont sie.

Neben den Sponsoren man hat man für die Ausstellung vor allem dem Kurator, dem Yad Vashem-Museum in Jerusalem, dem Fotograf Norman H. Gershman und den zahlreichen Helfer zu danken. Für den Erfolg dieses Kulturereignisses hat sich insbesondere das vierköpfige Team der Projektleitung verdient gemacht: Sandra Hoffmann, Lahor Jakrlin, Alain Pichard und Esther Hörnlimann.

Die Beschäftigung mit der Ausstellung «Besa» hat eine enorme Arbeit verlangt, «aber es machte uns viel Freude», schliesst Esther Hörnlimann und hofft auf mehr Unterstützung in den verbliebenen Orten. ■